

Kurzbesprechungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **14 (1954)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauerbruch — Das war mein Leben

Produktion: Corona-Film; **Verleih:** Columbus-Film; **Regie:** Rolf Hansen;
Darsteller: Ewald Balser, Heidemarie Hatheyer, O. Gebühr u. a.

Vielen Lesern sind die Memoiren Sauerbruchs, die gar nicht von ihm selber geschrieben worden sind, nicht in angenehmster Erinnerung. Vor allem durch ihren großsprecherischen Ton und ihre etwas allzu extravaganten Abenteuer haben sie vielerorts Mißfallen erregt. Umso erfreulicher ist der Film, der von allen diesen Lastern auch nicht ein einziges mehr hat. Er zeigt vielmehr den Chirurgen Sauerbruch, der auch nach Kriegsende noch eine Weile an der Charité wirkte, ohne Schatten von seiner besten, idealisierten Seite: als einen blendenden Arzt, der sich mit seinen Kranken in Beziehung zu setzen weiß und nicht gleich vor lauter Lust am Schneiden das «Opfer» aus dem Blick verliert. In die eigentliche Handlung — oder man sagt besser: Schilderung des Menschen Sauerbruch und seiner Umwelt sind aus seinem abenteuerlichen Leben einige Episoden und Intermezzi eingestreut — nur wenige, gerade so viele, daß der Zuschauer nicht ermüdet. Wie überhaupt dieser deutsche Film endlich einmal auf den Zuschauer Rücksicht nimmt, der die Kunst statt im Ausgesprochenen im Angedeuteten sucht. Die Dialoge sind geistreich, einzelne Szenen — vor allem die Operationsszenen — sind hinreißend und haften in der Erinnerung. Balser spielt den berühmten Chirurgen porträtähnlich; zwar wirkt er selber viel jünger und spannkraftiger, als der immerhin fast 80jährige ausgesehen haben muß, doch steht ja hier nicht die biographische Zuverlässigkeit zur Diskussion. Was uns an diesem Film freut, ist das Bild eines Menschen in seinem täglichen Kampf und in seiner Bewährung. Das Werk darf ruhig dem berühmten Jannings-Film über Robert Koch gleichgesetzt werden.

1078

Herr im Hause bin Ich (Hobson's Choice)

Produktion: London Films/Korda. **Verleih:** Emelka. **Regie:** David Lean.
Darsteller: Charles Laughton, John Mills u. a.

David Lean, den Schöpfer von «Kurze Begegnung», «Oliver Twist» und vielen anderen ausgezeichneten Filmen, braucht man nicht mehr vorzustellen; er gehört längst zur obersten Elite internationaler Filmregisseure. Und das gleiche gilt für den vitalen Schauspieler Charles Laughton in seinem Fach. Aber noch selten war Laughton eine Rolle so perfekt auf den Leib geschnitten wie diese füllige Figur eines Haustyranen, der seine Töchter für sich schuften läßt, um besser seiner Trinkerleidenschaft frönen zu können. Er verweigert ihnen sogar die Mitgift und verdammt die Mädchen so zur Altjüngferlichkeit. Aber die älteste Tochter macht einen dicken Strich durch die Rechnung seines völlerischen Egoismus: sie heiratet seinen besten Gesellen vom Fleck weg und gründet mit ihm ein Konkurrenzunternehmen zum väterlichen Geschäft. Wodurch der Alte zur Vernunft gezwungen wird und schließlich kleinlaut, wenn auch knurrend, den kürzeren zieht. — David Lean hat aus dieser vergnüglichen Geschichte nicht bloß eine Komödie gemacht, sondern zugleich auch eine schmunzelnde Parodie englischer Kleinstadtverhältnisse um die Jahrhundertwende. Der Film beweist einmal mehr das meisterhafte Können dieses Regisseurs und gibt den Hauptdarstellern Gelegenheit zu scharf profilierten Charakterstudien. Charles Laughton hat es nicht allzu schwer, denn er besitzt eine figürliche und mimische Präsenz, die unwiderstehlich wirkt. Und doch scheint uns, ihn noch kaum je so differenziert gesehen zu haben. John Mills, der schüchterne und fast ein wenig beschränkte Schuhmachergeselle, hat es schwerer und wird trotzdem seiner anspruchsvollen Rolle meisterhaft gerecht. Und da ist noch eine Fülle treffsicher gezeichneter Gestalten, die viel englische Eigenart und Lebensechtheit ausstrahlen. So wirkt alles zusammen, um auch ein anspruchsvolles Publikum glänzend unterhalten zu können.

1079

Maddalena

IV. Mit Reserven

Produktion: Titanus Rom. **Verleih:** Gamma-Film. **Regie:** Augusto Genina.

Darsteller: Marta Toren, Gino Cervi, Charles Vanel, Folco Lulli, Jacques Sernas u. a.

Ein Freudenhaus-Mädchen gibt sich aus Rachegefühlen gegen die Muttergottes dazu her, unerkant in einem kleinen Dorf bei der Karfreitagsprozession die heilige Jungfrau darzustellen. Der anfängliche Widerstand der Dorfbewohner gegen die schöne «Hergelaufene» schmilzt zusammen, als ein krankes Kind scheinbar durch ihr Eingreifen gesund wird. Als «Heilige» und «Wundertäterin» verehrt, erkennt sie plötzlich das Sakrilegische ihres frivolen Spiels und will mit dem Einverständnis des Pfarrers, dem sie ihr tragisches Schicksal gebeichtet hat, noch vor der Prozession verschwinden. Aber der Anstifter der Farce, ein guter Kunde jenes Bordells, klärt das Volk nun auf, und Maddalena wird von der empörten Menge gesteinigt. — Der in üppigen Farben gedrehte Film hat eine wirklich positive Seite: er schildert das Volksleben eines kleinen italienischen Bauerndorfes mit packender Virtuosität. Die einzelnen Menschentypen sind vorzüglich gezeichnet und die oft etwas bizarre Frömmigkeit, aber auch der Aberglaube des einfachen Italieners kommen zu äußerst lebendiger Wirkung. Fragwürdig wird der Film aber dort, wo es um die konkrete Handlung geht. Die Szenen des Beginns sind von abstoßender Direktheit und lassen vermuten, daß es hier dem Produzenten weniger um den Kontrast als um die Publikumswirkung gegangen ist. Und die ausgefallene Hintertreppenfabel selbst wirkt derart konstruiert und an den Haaren herbeigezogen, daß der normale Kinobesucher schwer mitgeht. Das Ganze riecht weniger nach ehrlicher Dramatik als nach sinnlich-religiöser Spekulation — eine Mischung, die ihren Effekt auf das breite Publikum zwar kaum verfehlen wird, in dieser Form jedoch unseren Beifall nicht findet. Da vermögen auch die genannten Qualitäten wie die teilweise ausgezeichneten Schauspieler am peinlichen Gesamteindruck leider nicht viel zu ändern.

1080

Monsieur Ripois

V. Schlecht, abzulehnen

Produktion: Transcontinental. **Verleih:** Monopole-Pathé. **Regie:** René Clément.

Darsteller: Gérard Philipe, Joan Greenwood u. a.

Zwei Namen sollten eigentlich für die Qualität dieses Filmes bürgen: der Regisseur und der Produzent (Paul Graetz). Doch ist «Monsieur Ripois» ein Schulbeispiel dafür, daß erstens selbst gute Filmleute gelegentlich geschmacklos werden, und zweitens, daß bei erotischer Freizügigkeit noch lange nicht ein kurzweiliger Film entsteht. Monsieur Ripois ist seines Zeichens Franzose — mit seinem französischen Akzent und den hübschen «looks» ködert er die englischen Frauen und macht bei ihnen Karriere. Der Film behandelt das Don-Juan-Thema, er spielt in einer vollkommen amoralischen Welt und endet ohne die geringsten Skrupel. Seltsamerweise stellt sich beim Zuschauer statt der prickelnden Atmosphäre, auf die man es eigentlich abgesehen hat, bloß die Langeweile ein. Das hat seinen Grund: die einzelnen Episoden des Filmes, die jedesmal von einer anderen Frauengestalt beherrscht sind, gleichen sich wie ein Ei dem andern: durch ihre Vulgarität. Selbst der Filmbesucher, der von moralischen Rücksichten nicht eben belastet ist, wird schließlich aus diesem humorlosen Film angewidert weggehen, wenn er auch nur einen Funken Anstand sein eigen nennt.

1081



**Appenzeller
Alpenbitter**

A.Z.
Luzern

*Schweizerische
Spar- & Kreditbank*

St. Gallen Zürich Basel Genf

**Appenzell . Au . Brig . Fribourg . Martigny
Olten . Rorschach . Schwyz . Sierre**

**Kapitalanlagen . Börsenaufträge . Wertschriften-Depots
Vermögensverwaltungen**

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern